



Foto: Bieling

Reichshandwerksmeister i. Stv. Lohmann

Der Vorsprung des Uhrmacherhandwerks

Das Jahr 1937 galt auch bei der Wirtschaftsorganisation des deutschen Handwerks angestrebter, ernster und erfolgreicher Arbeit. Der Befähigungsnachweis beginnt sich sichtbar auszuwirken. Im Uhrmacherhandwerk des Kammerbezirks Berlin wurden in den letzten 11 Monaten z. B. 54 Uhrmacher neu in die Handwerksrolle eingetragen, 111 Uhrmacher darin gelöscht. Die auch

in diesem Handwerk in der Reichshauptstadt vorhandene Übersehung wurde dadurch fühlbar gemildert.

Der Prozentsatz der fachgerecht ausgebildeten und geprüften Meister ist auch im Uhrmacherhandwerk der Reichshauptstadt beachtlich gestiegen. Von den Betriebsinhabern, die 1937 Uhrmacherbetriebe im Bezirk der Handwerkskammer Berlin eröffneten, hatten 37 % die Meisterprüfung bestanden oder besaßen die Anleitungsbefugnis für Lehrlinge, 35 % wurden auf Grund der Übergangsbestimmungen eingetragen und nur 28 % wurden durch Ausnahmegenehmigung zum selbständigen Betrieb des Uhrmacherhandwerks zugelassen. Das ist gegenüber den

Vorjahren und Jahrzehnten eine ganz gewaltige Besserung. Wenn man bedenkt, daß Ende 1939 die Übergangszeit ohnehin abgelaufen sein wird und daß bis dahin noch eine beachtliche Zahl Handwerker die Meisterprüfung nachgeholt haben muß, kann man schon heute voraussehen, welcher Segen auch im Hinblick auf die Leistungsfähigkeit des Handwerks von dem Befähigungsnachweis ausgeht. Hinzu kommt, daß auch im Uhrmacherhandwerk lebhaft und beispielgebend an der Hebung der Leistungsfähigkeit des Handwerkszweiges gearbeitet wird.

Es war mir eine große Freude und Genugtuung, die Lehrwagen des Reichsinnungsverbandes mit auf die Reise schicken zu können, die von Berlin ausstrahlend im ganzen Reiche die berufliche Ertüchtigung des Uhrmacherhandwerks fördern werden. Auch auf den übrigen umfangreichen Arbeitsgebieten der Berufsstandsorganisation hat der Reichsinnungsverband mit seinen Innungen in guter Gemeinschaftsarbeit mit den Bezirksmeistern, Kreishandwerkerschaften und Kammern gute Arbeit geleistet.

So hatte das Uhrmacherhandwerk auf dem Gebiete der guten und wirkungsvollen Gemeinschaftswerbung vor dem übrigen Gesamthandwerk einen beachtlichen Vorsprung. Es gilt, 1938 im Arbeitseifer nicht zu erlahmen. Unbeirrt wollen wir auf dem einmal für richtig und auch erfolgreich erkannten Wege in unbeugsamer Pflichterfüllung weiterschreiten in dem Bewußtsein, damit über das Handwerk dem gesamten Volke und seinem Führer nach besten Kräften zu dienen. (I/1579)



Foto: Archiv Uhrmacherkunst

Reichskulturwalter Moraller

Die Uhr ein Symbol

Das ewige Gegenspiel zwischen Kraft und Hemmung — wir finden es gleichermaßen im kosmischen Werden und Vergehen wie im Ablauf der Geschichte. Sein Symbol aber hat es gefunden in jenem kleinen, geheimnisvollen Instrument, das unsere Stunden zählt: **in der Uhr.**

Wohl erscheint die Uhr dem Menschen unseres technischen Zeitalters nicht mehr, wie in früheren

Jahrhunderten, als etwas Übernatürliches, Wunderbares und Unbegreifliches, denn jeder weiß, daß sie von Menschengestalt erdacht und den gleichen physikalischen und mechanischen Gesetzen unterworfen ist, denen die größte wie die kleinste, die einfachste wie die komplizierteste Maschine zu gehorchen hat — und doch nimmt sie auch noch in unserem Empfinden unter all den zahllosen Maschinen und Apparaten, die unser Leben begleiten, eine Sonderstellung ein. Irgendwie ist sie persönlich mit uns verbunden, irgendwie empfinden wir sie als etwas geheim-

nissvoll Lebendiges, und so sehr sie auch im Alltag zu einem selbstverständlichen Gebrauchsgerät geworden sein mag, so stark spüren wir doch fast ein Gefühl der persönlichen Unsicherheit, wenn sie einmal stehengeblieben ist und zum Uhrmacher gebracht werden mußte. Es fehlt dir dann etwas, das zu dir gehört. Irgendwie ist deine zeitliche Funktion gestört. Nicht, weil du etwa nur keinen „Zeitmesser“ bei dir hast — es gibt genug öffentliche Uhren an allen Ecken und genug Zeitgenossen, die dir gern mitteilen, was es geschlagen hat —, sondern weil dir eben **deine** Uhr fehlt, jener kleine Mechanismus, mit dem dich, oft unbewußt, ein stilles Zusammengehörigkeitsgefühl wie mit etwas Lebendigem verbindet.

Und dieses rastlose Leben in deinem Zimmer, in deiner Tasche, an deinem Arm — es ist die Zeit selbst, die unerbittlich, schicksalhaft abläuft, das große Geseß des Werdens und Vergehens, dem auch du unentrinnbar unterworfen bist. Jede Stunde, jede Sekunde, die das nervöse Ticken des kleinen Ankers oder der gemessene Schlag des Pendels gemessen hat, sie sind im gleichen Augenblick unwiederbringlich dahin, für dich gleichermaßen wie für das Universum, für dein Tun wie für alles historische Geschehen.